

## Buchbesprechungen

*Joachim Gnilka: Das Matthäusevangelium — II. Teil. Kommentar zu Kap. 14, 1–28, 20 und Einleitungsfragen, Freiburg, Basel, Wien: Herder 1988, 552 S. Geb. DM 118.–.*

Wie der 1986 erschienene erste Band des Kommentars zum Matthäusevangelium stellt auch die vorliegende Studie eine herausragende Arbeit dar, die mit der Interpretation von Mt 14, 1ff. direkt an den ersten Band anknüpft; die Gliederung des ersten Hauptteils »Jesus verkündet die Herrschaft der Himmel« (Mt 4, 17–16, 20) umgreift nämlich wesentliche Bereiche, die im bereits publizierten Band dargestellt wurden. J. Gnilka übersetzt dabei die einzelnen Passagen neu, untersucht in einem ersten Schritt die Strukturierung des Textes nach Aufbau, Form und Motivik; in einem zweiten Schritt wird die jeweilige Perikope versweise interpretiert, um schließlich zu einer Gesamtschau zu gelangen, die die matthäische Theologie facettenreich zu erhellen vermag. Dies wird auch durch den abschließenden Teil dieses Kommentars erreicht, in dem Vf. Einleitungsfragen behandelt, so zu Milieu und Ort (S. 513–515), Verfasser und Zeit (S. 515–520), Komposition, Sprache und Quellen (S. 520–526), Gattung (S. 526–530), die Matthäus-Gemeinde (S. 530–534) sowie Themen der Theologie (S. 534–549). Beobachtungen zum Text (S. 550f.) und ein kurzes Sachregister mit griechischen Wörtern (S. 552) beschließen diesen Band.

Welche Bedeutung diesem Kommentar nicht nur in der exegetischen Diskussion, sondern auch für die systematischen und ökumenischen Fragestellungen zukommt, wird *exemplarisch* an der Perikope »Die Verheißung für Simon Petrus« (Mt 16, 13–20) deutlich, der durch ihre Stellung (als Schlußposition des ersten Hauptteils) und ihre theologiegeschichtliche Wirkung ein besonderes Gewicht zufällt. Die Petrusverheißung, die sorgfältig strukturiert ist (S. 47f.) und sich vor allem durch den ansonsten seltenen Makarismus mit namentlicher Anrede auszeichnet (S. 48), wird vom Vf. traditionsgeschichtlich auf den möglichen semitischen Hintergrund untersucht (S. 48ff.), wobei er zu Recht feststellt, daß biblische Wörter nicht zwingend eine semitische Vorlage erfordern (S. 49). Barjona für Simon bleibt dabei rätselhaft. Das Problem spitzt sich in V. 18 zu, wenn Simon als der Fels bezeichnet wird (Petrus). Das Wortspiel ist nur dann sinnvoll, wenn πέτρα und πέτρος je für sich *Fels* bedeuten können (so ist es zumindest die Intention von E); dabei bleibt aber der Genuswechsel störend, was beim Aramäischen *kepha* wegfiele. Weil πέτρος jedoch Stein bedeute (nicht Fels; außer in drei Stellen von Sophokles; S. 49), müsse hier eine Neuinterpretation eines alten Namens vorliegen. Petrus bekennt (mit Veränderungen gegenüber Mk 8, 27–30), daß Jesus der Sohn des lebendigen Gottes sei, ein Sondergut, das in der Forschung eine breite Diskussion ausgelöst hat (S. 50–54). Nach eingehender Diskussion kommt Vf. zu dem Ergebnis, daß die Erweiterung eher als MtR anzusehen ist; gegen Mk solle gezeigt werden, daß das Petrusbekenntnis nicht korrekturbedürftig ist (als christologisches Bekenntnis der matthäischen Gemeinde; S. 54; vgl. auch die weiteren Ausführungen zum »Binden und Lösen«: S. 55ff.). Bei der Einzelinterpretation der Verse hebt Vf. hervor, daß Petrus in V. 15f. nochmals von den Jüngern abgesetzt wird (δέ), d. h. Petrus spricht *für sich*, nicht nur im Namen der Jünger, wenn er sich zum Lebensspender bekennt (S. 59). Jesus antwortet mit einem besonderen Makarismus, bei dem auch der Name Barjona erwähnt ist, ein aramäisches Wort, das zügelloser Mensch bedeutet (Dalman, Hengel). Besondere Beachtung verdient die Vermutung des Vf., daß Simon (Petrus) ein Sympathisant der Zeloten gewesen sein könnte, da auch diese Gruppierung Barjone genannt wurde (z. B. bGit 56a) und zudem das Versagen des Petrus bei der Passion zu diesem Aspekt passen würde (S. 60). Dem Simon wurde von Gott (die) Offenbarung geschenkt (Vater in den Himmeln), was sich hauptsächlich in dem christologischen Bekenntnis des Simon ausdrückt. Die Verheißung an Petrus, er sei der Fels (Vf. untersucht das Bildmaterial, den Begriff Ekklesia sowie Petrus als Grund- und Verschußstein: S. 61–64), meine die Bürgschaft der Lehre Jesu. Der Kirche der *Endzeit* (zur spezifischen Bedeu-

tion von ἐκκλησία an dieser Stelle vgl. S. 63) sei über das Felsenfundament der bleibende Schutz Christi zugesagt. Die Verpflichtung auf die Lehre Jesu steht auch im Vordergrund bei der Übertragung der Schlüsselgewalt (S. 65-67). Zusammenfassend stellt Vf. fest, daß Petrus in einer Überlieferungsschicht als exemplarischer Jünger dargestellt wird, in einer anderen in seiner Bedeutung für die Kirche. Petrus als der Fels im Sinne zeitlicher und rangmäßiger Prävalenz ist der Bürge der Christus-Tradition (S. 68). Der Evangelist dachte sicher nicht an die Fortsetzung des Petrusamtes an einzelne, »wohl aber an eine Fortsetzung des Petrusdienstes« (S. 69). In einem eigenen Exkurs zur Petrusverheißung in ihrer geschichtlichen Entwicklung (S. 71 ff.) zeigt Vf. die Entwicklung zum römischen Primat auf sowie die Kritik, die besonders von Seiten der Reformatoren dazu erhoben worden ist. Zu Recht betont er, daß die Frage der Petrus-Nachfolge *exegetisch* nicht entschieden werden kann (S. 79). Wichtig sei jedoch bei Mt die Auslegungslinie von 16, 18 über 18, 18 zu 28, 19 f., also vom einzelnen zur Gruppe, zur Kirche. Petrus kann somit als jemand gesehen werden, der die Kirche auf den Glauben an Jesus verpflichtet. Diese wesentlichen Einsichten von J. Gnilka aufgrund exegetischer Überlegungen sind auch richtungsweisend für die systematischen Darlegungen, z. B. im Hinblick auf die Frage der Vereinigung der Kirchen, die nicht eine einheitliche Verwaltung fordert, sondern die Einheit des Glaubens und der *communio* (so J. Ratzinger; S. 79). Gefordert ist also eine Abkehr von der hauptsächlich juristischen Definition der Kirche, um den Charakter des Dienstes und die *Communio*-Struktur zu betonen.

Dieses Beispiel der Petrusverheißung legt die Bedeutung der exegetischen Überlegungen von J. Gnilka offen, dessen gesamter Kommentar zum Matthäusevangelium bleibende Einsichten in die theologische Absicht dieses Evangelisten vermitteln kann.

Thomas Böhm